

Alte Steinbrüche, Sandgruben und Eisenerzgruben im Wehrer Kessel



Wehr, Blick vom Osterberg. Im Hintergrund links der Bausenberg

Ein Beitrag zur Wehrer Geschichte

Dokumentation über alte Steinbrüche, Sand- und Eisenerzgruben in Wehr.

I. Steinbrüche

1. Geschichtlicher Rückblick

Als die Menschen mit dem Bau von festen Häusern begannen, wurden hierbei vorwiegend Baustoffe aus der näheren Umgebung verwendet. Wozu sollte man Steine und Sand über weite Strecken transportieren, wenn diese sozusagen vor der eigenen Haustüre lagen und dort abgebaut werden konnten?

Aus diesem Grunde sind auch in der Gemarkung Wehr viele ehemalige Sandgruben und Steinbrüche zu finden. Darüber hinaus sind auch Abbaustellen von Eisenerz und Eisenerzocher vorhanden. Die Zeit der Nutzung der einzelnen Steinbrüche und Sandgruben lässt sich auch heute noch an vielen alten Bruchsteinhäusern und Scheunen in Wehr wie in einem offenen Buch ablesen.

In den Steinbrüchen im Kirchbüsch, Tiefental, Schlad, auf der Gleicht und Willemgraben wurde Wehrer Tuffstein abgebaut. Bei diesen Steinen handelt es sich um so genannten „Wehrer Stein“, einen durch Ablagerung entstandenes vulkanisches Tuffgestein (Lapillituff) von grauer bis braun-gelber Farbe. Je nach Steinbruch weist das Material verschiedene Härten, Farben und Einschlüsse von Mineralien auf.

Am Dachsbusch wurde rote Schaumlavaschlacke abgebaut, im Volksmund Krotzen genannt. Diese Grube liegt zwar in der Gemarkung Glees, das hier gebrochene Material wurde jedoch seit jeher auch in Wehr verwendet. Gleiches gilt für die Sandgrube am Dachsbusch. Am Mayrotherkopf befanden sich Basaltgruben, westlich vom Tiefenstein wurde Tuff und im Langenbusch Lavasand abgebaut.

Eisenerzgruben befanden sich im Hüttenberg, im Kirchbüsch, auf der Eisenkaul und in der Rosenhell.

Bedingt durch die zunehmende Produktion von Bimssteinen, besonders nach dem 2. Weltkrieg, wurden für den Hausbau fast keine Bruchsteine mehr verwendet. Dies vor allem deshalb, weil Hohlblocksteine aus Bims leichter und schneller zu verarbeiten und zudem auch billiger waren, mussten die Bruchsteine doch zuerst mühsam gebrochen und in Form gehauen werden.

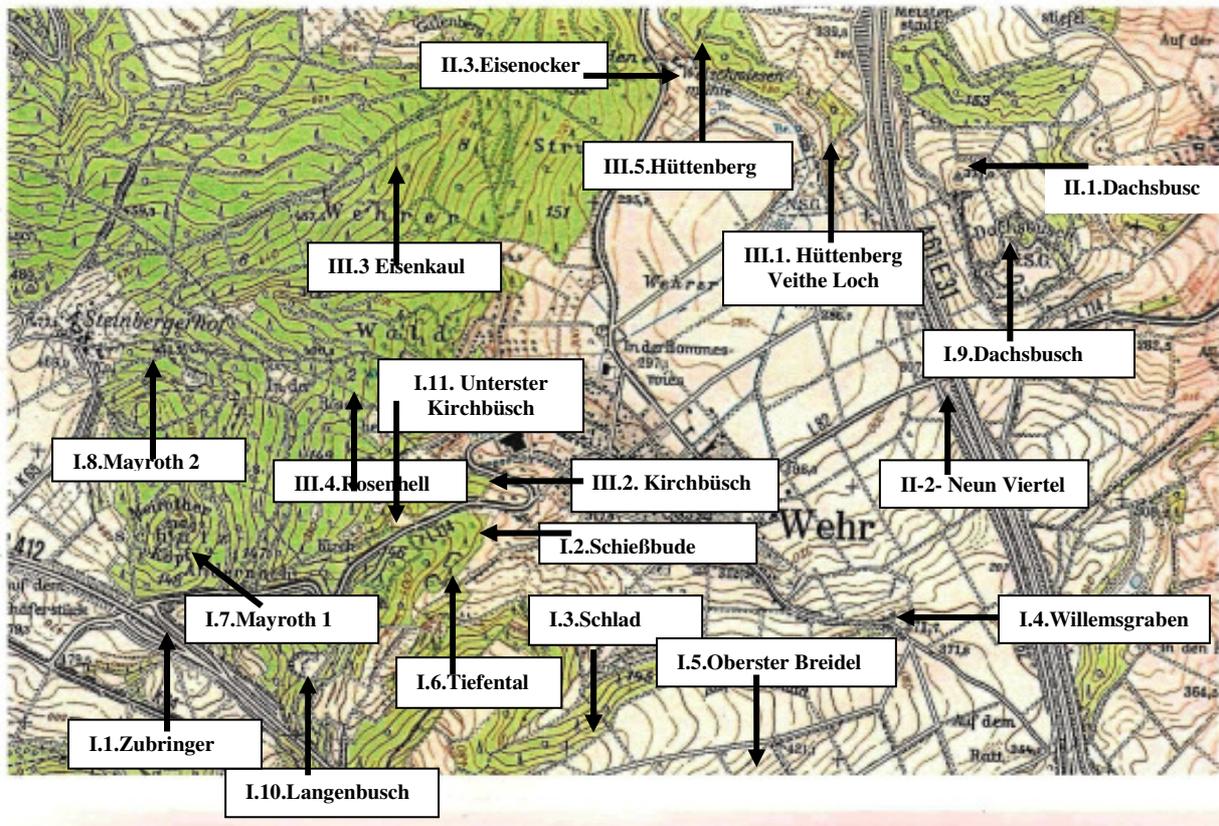
Die letzten ganz aus Wehrer Stein erbauten Häuser sind fünf Häuser in der Marktstraße und das Haus Niederzisserer Straße Nr. 16 aus den Jahren 1932-38.

Lavakrotzen vom Dachsbusch wurden zum letzten mal 1949 beim Bau des Wohnhauses (Keller und 1. Stock) Gleeser Straße Nr. 4 verwendet. Später wurden für den Hausbau nur noch industriell hergestellte Steine verwendet, lediglich für das Kellergeschoss und für die Fenster- und Türefassungen fanden bis um 1955 noch Bruchsteine Verwendung. Die Steinbrüche wurden stillgelegt und sind heute vielfach mit Bäumen und Sträuchern zugewachsen.

Einige wurden auch als Abfallhalden benutzt und sind heute vollkommen zugeschüttet. Viele Steinbrüche und auch die Eisenerzgruben sind heute oft nicht mehr als solche erkennbar und nur noch wenigen Ortskundigen bekannt.

Diese Dokumentation soll dazu beitragen, daß dieses Wissen über die in Wehr verwendeten Steine und deren Herkunft, sei es beim Bau von Kirche und Propstei, aber auch von vielen heute noch sehr gut erhaltenen und oft restaurierten Bruchsteinhäusern und Scheunen, nicht gänzlich verloren geht und für spätere Generationen erhalten bleibt.

Übersichtskarte, Lageplan der Steinbrüche, Sand- und Eisenerzgruben



I. Steinbrüche

1. Zubringer
2. Schießbude
3. Schlad
4. Willemsgraben
5. Oberster Breidel
6. Tiefental
7. Mayroth 1
8. Mayroth 2
9. Kieskaul Dachsbusch
10. Langenbusch
11. Unterster Kirchbüsch

II. Sandgruben

1. Dachsbusch
2. Neun Viertel
3. Eisenockerabbau

III. Eisenerz

1. Hüttenberg
2. Kirchbüsch
3. Eisenkaul
4. Rosenhell
5. Hüttenberg

I. Ehemalige Steinbrüche im Wehrer Kessel

1. Steinbruch im heutigen Bereich des Zubringers A 61 zum Nürburgring

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 18, Parz.-Nr.44/ u. 46, im Bereich des Autobahn- Zubringer von der L 114 aus ca. 200m Richtung Süden hinter dem Regenrück-Haltebecken.

Dieser Steinbruch ist der vermutlich älteste in der Gemarkung von Wehr, genau genommen liegt er außerhalb des Wehrer Kessels. **Steininger** u. a. beschreiben „*In den neuen Beiträgen des Naturhistorischen Vereins der Preußischen Rhein- lande*“ von 1863 einen kleinen Steinbruch am westlichen Fuß des **Difelder Steins** in welchem Schichten von **weißem Tuff** aufgeschlossen sind, welche Leucit und Glimmer enthalten.

Dieser Bruch geriet in Vergessenheit, bis im Januar 1974 bei Erdarbeiten am Autobahnzubringer der Boden einbrach und ein großes Loch sichtbar wurde.

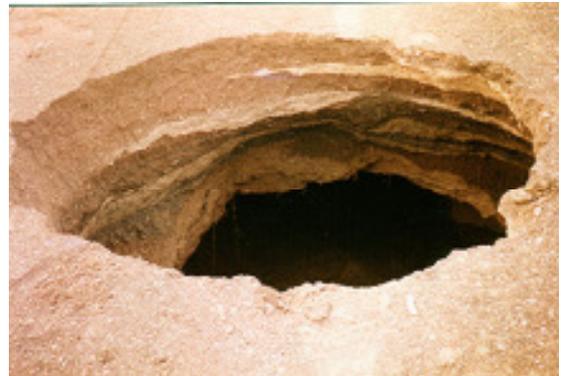


Foto links: Baustelle von der L 114 aus in Richtung Norden, rechts Nahaufnahme der Einbruchsstelle
Damals war ich bei der Fa. Schnorpfel, welche die Erdarbeiten durchführte, beschäftigt und erhielt durch Bauleiter Lorenz Kenntnis von dem Bodeneinbruch.

Ich informierte den damaligen Ortsbürgermeister Meder und Bruno Andre, welche eine Untersuchung der Fundstelle veranlassten. Bruno Andre hat den Fund zusammen mit den Herren Krebs und Dr. Fehr vom Amt für Vor- und Frühgeschichte Koblenz in einem Fundbericht dokumentiert. Die Experten datierten den Steinbruch ins Mittelalter, womöglich aber auch *in die Römerzeit*. Da jedoch die Höhle von der Baufirma kurz danach zugeschüttet wurde, konnte eine genauere Untersuchung und Datierung leider nicht mehr erfolgen.

Während Steininger in der o. a. Beschreibung einen kleinen Steinbruch erwähnt, war bei Beginn der Erdarbeiten im Gelände nichts mehr von einem solchen zu sehen. Nach dem Fundbericht und den Fotoaufnahmen dürfte es sich jedoch um einen unterirdischen Steinbruch gehandelt haben, dessen Eingang in späteren Jahren zu geschüttet wurde.

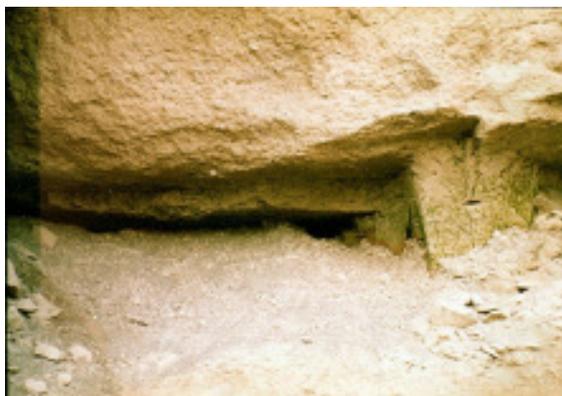
Über die Verwendung der hier gebrochenen Steine ist nichts mehr bekannt. Es ist wahrscheinlich, dass Tuffsteine aus diesem Bruch auch in Wehr verwendet wurden. Es wäre denkbar, dass Steine von hier beim Bau der römischen Villa in der Flur "*Im Dom*" verwendet wurden. Aber dies ist nur eine Vermutung, welche heute nicht mehr zu belegen ist. So ist zum Beispiel auch über die Herkunft der Tuffsteine am Wehrer Kirchturm und am Propsteigebäude nichts bekannt. Experten sind sich nicht sicher, ob es sich hierbei um Riedener oder Weiberner Tuff handelt.

Außerdem finden sich noch an vielen alten Häusern und an der Klostermauer Tuffsteine, welche keinem der heute bekannten Steinbrüche zu zuordnen sind. Womöglich handelt es sich hier um Steine, welche zum 2. mal verwendet wurden.

Steinbruch im heutigen Bereich des Zubringers A 61 zum Nürburgring



Diese Fotomontage rechts zeigt sehr anschaulich das Innere der Höhle. In der Mitte befindet sich ein Stützpfiler. Hieraus ist zu ersehen, daß ein unterirdischer Tuffsteinabbau erfolgte. Darunter rechts zum Vergleich: Römerbergweg Meurin in Kretz



Oben: Die Baumaschinen in Aktion. Rechts am oberen Bildrand die 114. Darunter Ansicht aus dem Inneren des Bruchs

Die abgebildeten Fotos stammen von Bruno Andre und Bauleiter Lorenz.

2. Tuffsteinbruch an der so genannten ehemaligen „Schießbude „

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 8, , Parzellen-Nr. 16, Im Kirchenbüsch

Dieser Steinbruch ist heute noch gut erkennbar. Er befindet sich an der Nord-Ostspitze des Gemeindewaldes „Im Kirchenbüsch“. Von der Lage her ist dieser Bruch den südwestlich gelegenen Steinbrüchen „Im Tiefental“ (siehe Seite 6) zu zuordnen, jedoch dürften die letzteren erst viel später entstanden sein.

Bei dem hier abgebauten Stein handelt es sich um einen harten Tuff.

Über die Zeit des Abbaus und die Verwendung der hier gebrochenen Steine ist leider nichts mehr bekannt.

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges hatten die Wehrer Schützen hier ihren Schießstand.



Links im Bild der alte Fahrweg nach Rieden, welcher direkt am Steinbruch vorbei führte

3. Tuffsteinbruch in der Schlad

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 2, Parzellen-Nr. 1111, In der Schlad

Der Bruch liegt im oberen westlichen Teil dieser Parzelle in nördlicher Verlängerung der Parzellen Flur 2, Nr. 70-72 direkt am Waldrand.

Der Steinbruch ist heute zugewachsen und teilweise zugeschüttet. Mit Steinen aus diesem Bruch wurden bis etwa 1860 viele Wehrer Häuser und Scheunen gebaut. So zum Beispiel die Wohnhäuser Niedertzisser Straße 6 und 12 und das Untergeschoss der Scheunen Gleeserstraße 1 und Niedertzisser Straße 2.

Bei dem Stein handelt es sich um einen flach gequadrerten, sehr harten Stein von bräunlich-grauer Farbe.

Der Stein war wegen seiner Härte bei den Maurern wenig beliebt. Wenn später in einer Mauer aus diesem Stein ein Durchbruch erfolgen musste, war immer von „Schlader Wätz“ die Rede. Auf Luftaufnahmen ist die Zuwegung zu diesem Steinbruch heute noch zu erkennen.



Was vom Steinbruch heute noch zu sehen ist



Wohnhaus Niedertzisser Str. 12

Detailaufnahmen, weitere Aufnahmen siehe Anhang



4. Tuffsteinbruch? im Willemsgraben, im Volksmund „Wiertz Loch“

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 2, Parzellen-Nr. 32, Im Willemsgraben, oberhalb der St. Anna Kapelle

Mit Steinen aus diesem Bruch sollen um 1700 die Wehrer Pfarrkirche und die ehemalige Wehrer Propstei erbaut worden sein. Der Bruch soll stillgelegt worden sein, als der Steinbrüche im Tiefental erschlossen wurden. Es ist aber auch denkbar, dass der Abbau deshalb beendet wurde, weil bei einer Ausdehnung nach Westen der Hauptfeldweg „Winkels Holl“ unterbrochen worden wäre.

Nach 1956 erstand hier die erste offizielle Wehrer Müllkippe. Die Verfüllung dauerte bis ca. 1985. Danach wurde die Fläche rekultiviert und wird heute landwirtschaftlich genutzt.

Bis vor kurzem war man im Dorf der Meinung, dass sich an dieser Stelle tatsächlich ein Steinbruch befunden hat. Armin Beu entdeckte jedoch kürzlich bei der Suche im Internet eine Dokumentation über den Wehrer Kessel aus dem Jahre 1863, also fast 170 Jahre nach dem Bau der Kirche. Die Autoren Steininger u.a. beschreiben hier „In den neuen Beiträgen des Naturhistorischen Vereins der Preußischen Rheinlande“ sämtliche damals im Wehrer Kessel vorhandenen Steinbrüche.

Die heutige Flur Willemsgraben wird dort als die **im S.O. von Wehr gelegene Schlucht in der Winkelshohl** bezeichnet. Es werden abfallende Tuffschichten beschrieben, **von einem Steinbruch ist jedoch nicht die Rede!** Gegen einen Steinbruch spricht zudem auch die Tatsache, dass sich unterhalb der bezeichneten Schlucht **keine Abraumhalde** befindet. Gewissheit könnte eine Steinanalyse erbringen, aber wer hat wegen der damit verbundenen hohen Kosten hieran ein Interesse?



Die Schlucht befand sich im Bereich der heutigen Hecke und der oberhalb liegenden Wiese

5. Tuffsteinbruch „Drääbelesch Lää“ (Lay)

Lage: Gemarkung Wehr, Flur , Parzellen-Nr. 148 u. 149, Im obersten Breidel

Hierbei handelte es sich offensichtlich um einen kleinen privaten Steinbruch, in welchem von der Familie Degen (Hausname *Drääbelesch*, kommt von Drechsler) die für den Bau von Haus und Scheune *Im Winkel Nr.3* benötigten Steine gebrochen wurden. Der Stein am Wohnhaus Degen unterscheidet sich deutlich sichtbar vom Nachbarhaus der Familie Pütz, welches ca. 80 Jahre später mit Stein aus dem Tiefental erbaut wurde. Man beachte die Fenstereinfassungen, für welche etwa bis 1880 Basalt verwendet wurde. Später wurde hierfür überwiegend Tuff verwendet. Mit Steinen aus dem gleichen Bruch scheint auch das Haus Weidenbach *Im Winkel Nr. 15* gebaut zu sein.

Im Bereich des Hecke befand sich der heute eingeebnete Steinbruch



Links Wohnhäuser 5 u. 7 "Im Winkel", rechts "Im Winkel" Nr.15



6. Tuffsteinbrüche im Tiefental

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 8, Parzellen-Nr. 64-66, Im Tiefental

Hier befinden sich nebeneinander drei Steinbrüche, welche etwa nach 1840, wo möglich aber auch viel früher erschlossen wurden. Eigentümer und Betreiber von Bruch 1 u. 3 war zuletzt die Familie Durben, der mittlere Bruch war im Besitz der Familie Ritzdorf. Etwa 200 m talaufwärts ist noch ein weiterer kleiner Steinbruch zu erkennen, welcher wahrscheinlich viel älter ist. Unterhalb von diesem Bruch ist eine Trockenmauer aufgeschichtet.

Der größte und bekannteste dieser Brüche ist die im Volksmund so genannte „*Klose Lää*“. Mit Steinen aus diesen Steinbrüchen wurden die meisten der heute noch erhaltenen Bruchsteinhäuser und Scheunen von Wehr gebaut. Im Steinbruch Durben wurden bis 1953 Steine abgebaut. Diese fanden zuletzt nur noch für den Bau der Kellergeschosse von Wohnhäusern Verwendung, während die oberen Geschosse bereits mit Hohlblocksteinen aus Bims gebaut wurden.

Die beiden oberhalb liegenden Brüche wurden etwa um 1930 stillgelegt.

Im Steinbruch Ritzdorf hatten die Wehrer Schützen von 1957-1973 ihren Schießstand.



Steinbruch Durben



Steinbruch Günther, bis 1940 Durben



Steinbruch Ritzdorf



vermutlich weiterer Steinbruch

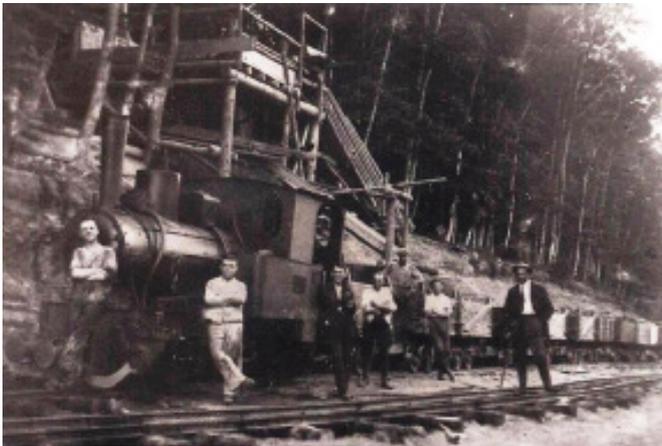
Mit Steinen aus diesen Brüchen erbaute Häuser siehe im Anhang

7. Basaltsteinbruch 1 am Mayrother Kopf

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 18, Parzellen-Nr. 31

Der Steinbruch liegt ca. 200 m nördlich der L 114, schräg gegenüber dem Regen-Rückhaltebecken vom Autobahnzubringer an der Südflanke des Vulkankegels Mayrother Kopfes.

Ob hier bereits in frühern Zeiten Basalt abgebaut wurde, ist nicht belegt. Jedoch wurden hier laut Aussage von Zeitzeugen zur Zeit der Weltwirtschaftskrise um 1928 die für den Bau der L 114 von Wehr nach Rieden/Weibern benötigten Steine abgebaut.



Es wurde eigens zu diesem Zweck eine Brecheranlage aufgebaut, auf welcher die Steine für Packlager und Schotter zerkleinert wurden.

Nach Fertigstellung der Straße wurden die Anlagen wieder abgebaut. Der Steinbruch wurde danach nicht mehr genutzt. Der Fahrweg zu diesem Bruch ist heute noch im Wald zu sehen.

Die Aufnahme zeigt den Bau der Straße 1927 und wurde mir von K.- H. Weidenbach überlassen



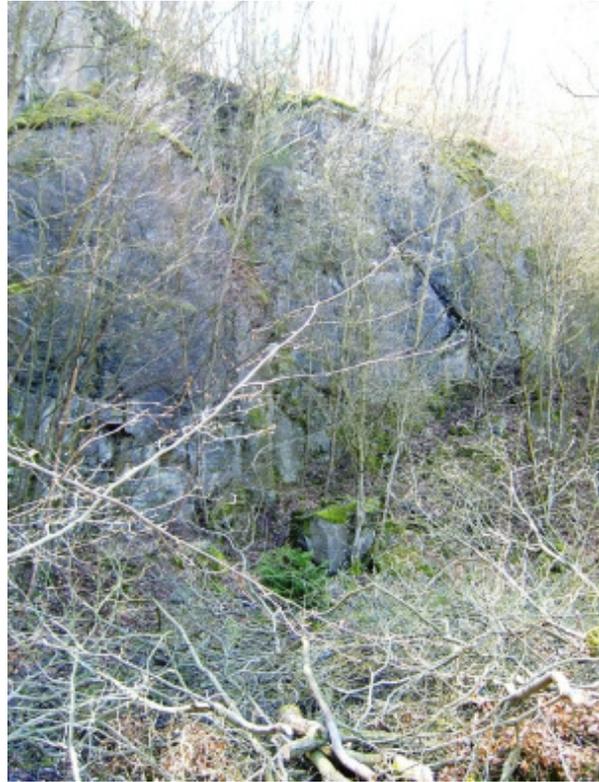
Der Steinbruch Mayrother Kopf 1 heute

8. Basaltsteinbruch 2 am Mayrother Kopf

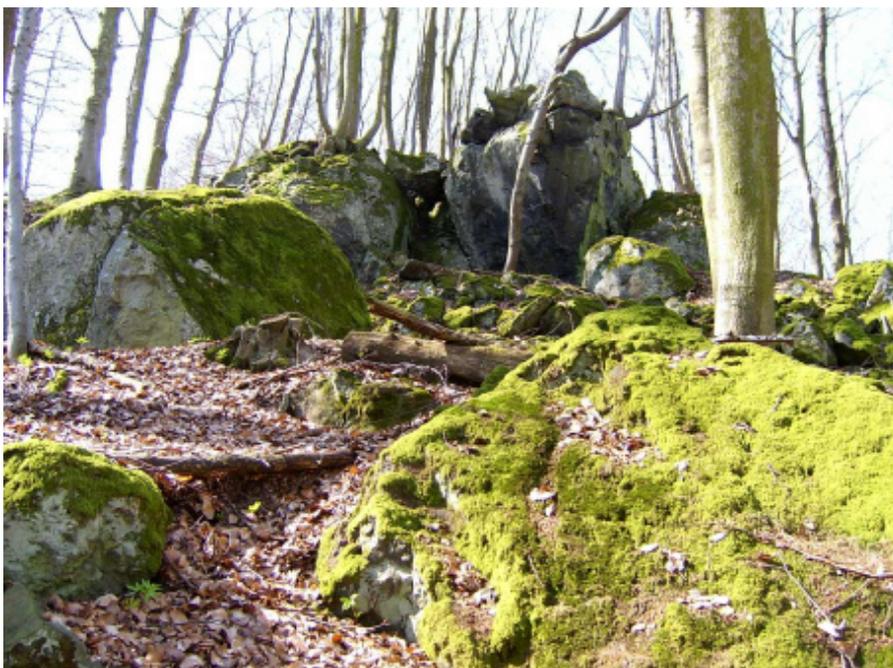
Lage: Gemarkung Wehr, Flur 9, Parzellen-Nr. 187/3, ca. 300m südöstlich vom Steinbergerhof an der Nordflanke vom Mayrother Kopf.

Der Basaltabbau in diesem Bruch erfolgte etwa von 1930 – 1942 durch die Fa. Steinhandel Rauen, welche Ersatz für das auslaufende Vorkommen am Steinberg in Oberdürenbach suchte. Es soll sogar der Bau einer Seilbahn geplant gewesen sein, um die Steine nach Oberzissen zur Brohltalbahn zu transportieren. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Abbau anfangs der 50er Jahre wieder aufgenommen und bis ca. 1970 fortgeführt. Dann wurde der Abbau wegen Unwirtschaftlichkeit eingestellt

Das gebrochene Basaltgestein wurde per LKW nach Brohl und Weißenthurm zum Hafen gebracht und von dort mit Schiffen nach Holland transportiert, wo es als Senksteine zum Bau von Deichen verwendet wurde.



Steinbruch Mayrother Kopf 2



*Steinformen
südlich vom Bruch*

9. Steinbruch und Kieskaul am Dachsbusch

Lage: Gemarkung Gleys, Flur 10, Parzellen-Nr. 81-86 u. andere.

Hier handelt es sich um einen sehr alten Steinbruch. Das Material besteht aus Schaumlava (Krotzen). Die größeren Steine wurden zum Hausbau verwendet, während die kleinere Körnung für den Wegebau und als Zuschlagmaterial für Beton Verwendung fand.

Noch heute gibt es in Wehr, aber auch in Gleys, viele sehr gut erhaltene Häuser, welche mit Krotzen vom Dachsbusch gebaut wurden. Im Gegensatz zum Wehrer Tuffstein ist dieser Stein vollkommen unempfindlich gegen Witterungseinflüsse und Erosion.

Bis 1961 wurde die Grube nur für private Zwecke genutzt. Von 1961 bis etwa 1970 wurde durch die Fa. Heres gewerblicher Abbau betrieben. Kurze Zeit nach Schließung der Grube wurde das gesamte Gebiet unter Naturschutz gestellt.

Hier ist auch die wissenschaftlich interessante eiszeitliche Rutschfalte vom Dachsbusch zu bewundern.



Eiszeitliche Rutschfalte



Abbauwand



Herbstwald im Steinbruch: die Natur erobert sich ihr Reich zurück

10. Lavasandgrube im Langenbusch

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 9, Parzellen-Nr.512/5, an der Südflanke vom Vulkankegel Tiefenstein.

In dieser Grube wurde 1961 von der Fa. Heres aus Hersel mit dem Abbau von Lavaschlacke begonnen. Die hier abgebaute Lava war grobkörnig und enthielt fast keine größeren Steine und keinen Sand. Das Material war deshalb schlecht zu verdichten.

Die Lava wurde per LKW zur Anlage am Dachsbusch gefahren, dort aufbereitet und mit Material vom Dachsbusch verschnitten.

Die Grube wurde zur gleichen Zeit wie der Steinbruch am Dachsbusch geschlossen, das Grubengelände steht seitdem unter Naturschutz.



Auch hier schön zu sehen: Die Natur erobert den Steinbruch zurück

Durch den Steinbruch führte der alte Fahrweg in Richtung "Stumpisch Kreuz" nach Rieden



1. Steinbruch? oder Eisnerzgrube im untersten Kirchenbüsch

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 8, Parzellen-Nr. 13

Dieser ehemalige Steinbruch liegt direkt unterhalb der L 114 bei km. Über die Zeit des Abbaus in diesem Bruch ist nichts Genaues bekannt. Nach unbestätigten Aussagen soll hier vor der Erschließung der Steinbrüche im Tieftal Tuffstein abgebaut worden sein.

Es ist aber wahrscheinlicher, dass dieser Bereich den Eisenerzgruben "Im Kirchbüsch," siehe Seite 18,- zu zuordnen ist. In unmittelbarer Nähe in östlicher Richtung befinden sich nämlich viele oberirdische Schürfungen.



Steinbruch oder Eisenerzschürfungen?

Dokumentation über alte Steinbrüche, Sand- und Eisenerzgruben in Wehr.

II. Sandgruben

1. Sandkaul am Dachsbusch

Lage: Gemarkung Glees, Flur 10, Parzellen-Nr. 13

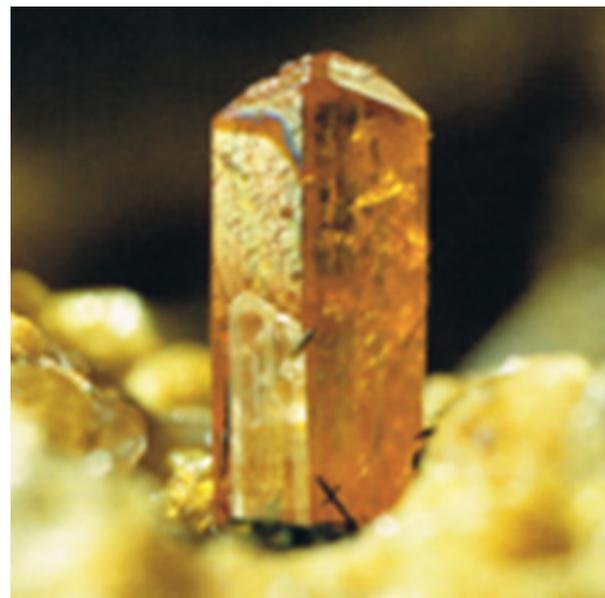
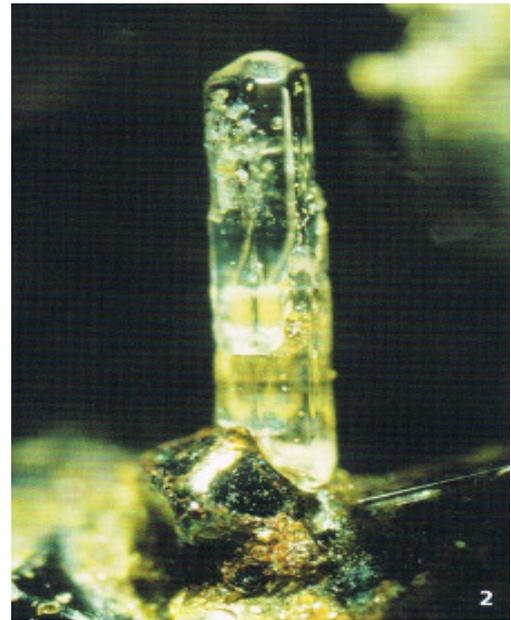
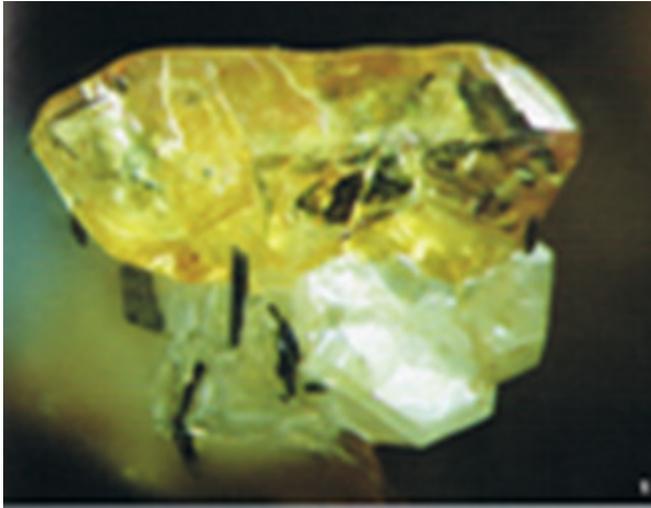
Hier handelt es sich um eine sehr alte Sandgrube. Die Grube war bis 1956 in Privatbesitz. Seit der Umlegung im Jahre 1956 ist sie im Eigentum der Gemeinde Wehr. Hier wurde der Bausand für die meisten in Wehr errichteten Gebäude gegraben. Der Sand war, wie die Maurer sagten, „sehr rasch“. Dies bedeutet, es war viel Kalk und Zement erforderlich, um einen sämigen Mörtel herzustellen. Deshalb wurde oft auch schwarzer Gleeser Sand, welcher fast keine Körnung enthielt, untergemischt.

Die Grube ist wissenschaftlich sehr interessant. Sie ist ein Mekka für Geologen aus ganz Europa. Hier werden immer wieder wunderbare Mineralien gefunden. Eine kleine Auswahl zeigen die Bilder auf der nächsten Seite. Die Fotos stammen aus einem Beitrag von Ernst Kratzsch in der Zeitschrift *Mineralienwelt*.



Alte Sandgrube am Dachsbusch.

Die wunderbaren Aufnahmen auf der nächsten Seite stammen aus einem Beitrag von Ernst Kratzsch aus Düsseldorf in der Zeitschrift „Mineralienwelt“ Ausgabe 5/2006. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Herrn Kratzsch.



Fotos: oben: 1. Apatit mit Titanit, 2. Apatit mit gerundeten Ecken, unten: links. Apatit Hexagonales Prisma, rechts ein Titanit, der Star unter den Dachsbusch-Mineralien

2. Sandkaul „Ober den neun Vierteln“

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 16, Parzellen-Nr. 52-56

Von dieser Sandgrube, welche sich im Besitz des Maurermeisters Durben befand und wo bis ca. 1950 Sand für Bauzwecke gegraben wurde, ist heute nichts mehr zu sehen. Hier erhebt sich heute die Überführung der A61 über die Landstraße Richtung Gleys.

Dokumentation über Abbau von Eisenerz in Wehr im Laufe der vergangenen zweitausend Jahre.

III. Abbau von Eisenerz

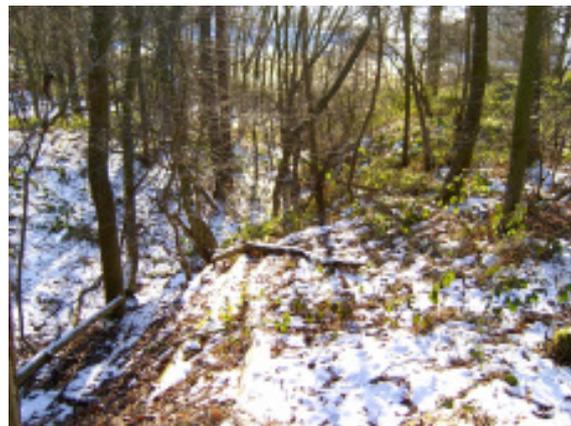
1. Eisenerzkaulen am Hüttenberg

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 14 „Im Hüttenberg, Parzellen-Nr. 157-172

Auf der ältesten Karte von Wehr von 1600 sind diese bereits als „*Iserberg Kulen*“ verzeichnet.

Das hier gegrabene erzhaltige Gestein wurde in der ca. 150 m unterhalb liegenden Eisenhütte verarbeitet. An dem Standort der Hütte befindet sich heute das Regenrückhaltebecken der A61.

Näheres hierzu siehe *Bruno Andre: „Die Eisenhütte von Wehr“* und *Dr. Thomas Bultmann „Die Eisenerzvorkommen im Wehrer Kessel“*



Schürfgräben am Hüttenberg



*Standort der Eisenhütte, heute Regenrückhaltebecken von der A 61
Im Hintergrund (Pfeil) die große ehemalige Eisenerzgrube, das „Veithe Loch“*

2. Ober- und unterirdischer Abbau von Eisenerz im Kirchbüsch

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 8, Parzellen-Nr. 13, Im untersten Kirchenbüsch.
Auf alten Flurkarten heißt diese Gegend „*Am Bergwerk*.“

Oberhalb der L114, gegenüber dem Wohnhaus Konrad Friedgen am Mühlenfloß, sind im Wald noch heute Schürfgräben von oberirdischem Erzabbau zu sehen.

Hier erfolgte auch unterirdischer Erzabbau. Betreiber war vor 1900 die Gutehoffnungshütte in Duisburg. Der ursprüngliche Stolleneingang befand sich auf der Wiese oberhalb der Fabrik Schlottmann. Dieser soll durch Eindringen von *bösen Gasen* unbrauchbar geworden sein.

Daraufhin wurde ein neuer, höher gelegener Stollen angelegt. Dieser befand sich in der Böschung der Wiese unterhalb vom Mühlenfloß. Ich kann mich noch entsinnen, daß um 1970 dieser Stollen im Bereich der heutigen Straßenböschung eingebrochen ist und sichtbar war. Der Stollen wurde damals aus Sicherheitsgründen umgehend von Straßenarbeitern wieder verschlossen.

Laut einem für die Gutehoffnungshütte erstellten Protokoll aus dem Jahre 1864 soll sich hier ein 800m langer Stollen befunden haben, von dem aus „*das Gebirg*“ durch mehrere Versuche „*erschürft ist*.“ Der Stollen soll eine Höhe von 7 1/2 und eine Weite von 4 Fuß gehabt haben. (1 Fuß = 30 cm)

Wie mir kürzlich zugetragen wurde, soll ein weiterer Stolleneingang in südlicher Richtung unter der Flur im Wingert, das ist der Bereich zwischen der Haarnadelkurve der L114, bis zur „alten Hohl“ verlaufen sein. Dort soll sich unterhalb der Straße auf der heutigen Parzelle Flur 8, Nr. 16,17/1 u. 17/2 ein zweiter Ausgang befunden haben. An dieser Stelle befand sich bis nach dem 2. Weltkrieg eine Halde, wo Schutt und Unrat abgelagert wurde. Bis 1949 wurde hier das Martinsfeuer abgebrannt. Das Terrain wurde um 1985 rekultiviert und wird seither landwirtschaftlich genutzt.

Seit Mai 2014 gibt es über diese Grube neue Erkenntnisse. Hierüber habe ich eine eigene Doku verfasst. Diese kann unter www.wehr.brohltal.de "**Die Eisenerzgruben Eisenkaul und Eisenkaul II**" nachgelesen werden.



Oberirdischer Erzabbau im Kirchbüsch



Vermuteter 2. Stollenausgang unterhalb der Hecken

3. Erzbergwerk auf der Eisenkaul

„Auf der Eisenkaul“ ist eine alte Flurbezeichnung für einen Distrikt auf der Höhe links des Verbindungsweges zwischen Wehr und Galenberg.

Kurt Degen aus Burgbrohl berichtet (nach Oeynhausens 1847) über einen Versuchsschacht auf Spateisenstein in der Flur „*Auf der Eisenkaul*“.

Dr. Thomas Bultmann schreibt von umfangreichen Schürfarbeiten 1847 im Distrikt „*Eisenkaul*.“ Hier soll u.a. ein Schacht von 20 Fuß Tiefe niedergebracht worden sein. Das Bergwerk soll einen Stollen mit 6 Schächten und 5 Abbausohlen umfasst haben. Die rasche Erschöpfung der Vorkommen und der teure Transport (mit Pferdefuhrwerken zum Rhein und von dort mit Schiffen ins Ruhrgebiet) sollen schon 1863 zur Einstellung der Förderung geführt haben.

Alle diese Berichte sind jedoch hinsichtlich der Lage widersprüchlich. So scheint mit der erteilten Konzession nicht nur die Flur „Eisenkaul“ sondern auch die Erzgrube „Im untersten Kirchbüsch“ gemeint zu sein.

Nach längerer Suche habe ich anfangs Januar 2009 die ehemalige Anlage „Eisenkaul“ südlich der Flur Eisenkaul am Rand der Douglasienkultur „Im Lieblingsberg“ gefunden.

Die Anlage hat ein Ausmaß von ca. 40 x 150m. Zwei eingefallene Stolleneingänge sind noch erkennbar. Am Rand der Halde finden sich noch viele Eisenerzsteine. Diese sind von tief schwarzer Farbe. Nach dem Gewicht zu schließen sind sie stark eisenhaltig.



Handelt es sich hier um einen eingefallenen Stollen?



Ehemalige Stollen?



Eisenerzsteine aus dem Bereich der Abraumhalde

4. Weiterer Abbau von Eisenerz

Oberhalb vom Sportplatz Wehr in der Flur 12 „In der Rosenhell“ sind heute noch flache bis mitteltiefe Schürfgräben sichtbar. Hierbei handelt es sich nach Meinung von Fachleuten um Abbaustellen von Eisenerz. Vermutungen gehen dahin, dass hier bereits zur Römerzeit (Villa Rustica in der Flur „Im Dom“) Eisenerz für den eigenen Bedarf abgebaut wurde.



Schürfgräben in der Rosenhell oberhalb vom Sportplatz

5. Schürfungen im Hüttenberg (Gemarkung Niedertzissen)

Lage: Gemarkung Niedertzissen, Flur 18, Gemeindewald gegenüber der Parzelle Gemarkung Wehr Flur 14, Nr. 124/13

Im Hüttenberg gegenüber der Welschwiesenmühle auf der rechten Seite des Wirrbachs oberhalb vom Weg sind im Wald heute noch 6 Schürfungen deutlich zu erkennen. Die Schürfungen sind relativ flach, bis zu 1,50m tief. Hier soll um 1820 versuchsweise Eisenerzgestein abgebaut worden sein.

Das gewonnene Material soll über Niedertzissen zum Rhein transportiert und von dort zu den Eisenhütten im Ruhrgebiet verschifft worden sein



Die 4 Aufnahmen zeigen Schürfungen am Hüttenberg östlich der Welschwiesenmühle

15.03.2010: *Armin Beu findet weitere Schürfungen unterhalb vom Weg nach Galenberg in der Gemarkung Niederzissen Flur 5, Parzellen Nr. 178 -180*

Es handelt sich um drei oberirdische Schürfungen. oder Schürfversuche. Über die Zeit des Abbaus ist nichts bekannt.



6. Abbau von Eisenocker

Lage: Gemarkung Wehr, Flur 14, Parzellen-Nr. 124 u. teilweise 131, oberhalb der Welschwiesenmühle Richtung Wehr.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1955 ist hier der Abbau von Eisenocker nachgewiesen. Die Abbaualde wurde nach 1958 eingeebnet und wird heute landwirtschaftlich genutzt.



Abbau von Eisenocker um 1950. Näheres hierzu siehe im Internet unter Geo Montanus, Bruno Andre: „Eisen- und Ockergewinnung im Wehrer Kessel“

Quellenverzeichnis.

Literatur:

Dr. Thomas Bultmann: Die Eisenerzvorkommen im Wehrer Kessel

Bruno Andre: Eisen und Ockergewinnung im Wehrer Kessel

Kurt Degen: Bodenschätze im Brohltal

Naturhistorischer Verein der Rheinlande, Ausgabe 1863

Dr. Volker Reppke: Pläne der Grube Kirchbüsch

Schulchronik Wehr

Fotoaufnahmen:

Richard Genn

Bruno Andre, Seite 3, 4, 20

Ernst Kratzsch, Mineralienwelt 5/2006: Der Wehrer Vulkan, Seite 15, 16

Nachtrag

Die Aufzeichnungen basieren auf dem Erkenntnisstand vom Dezember 2015. Sollten sich neue Erkenntnisse ergeben, werden diese bei einer späteren Überarbeitung berücksichtigt.

Es ist durchaus denkbar, dass die zum Bau der *Villa Rustika* verwendeten Steine aus dem auf Seite 3 beschriebenen Bruch stammen könnten.

Auch ist nicht auszuschließen, dass die bei vielen der ältesten Häuser und bei der Pfarrgartenmauer sporadisch verwendeten hellen Tuffsteine –siehe Seite 33, 34 und 35 – wie auch Walter Müller und Dr. Karl-Heinz Schumacher vermuten, aus dem Abbruch der römischen *Villa Rustika* stammen können. Bekanntlich wurden in früheren Zeiten nicht mehr genutzte Gebäude, wie zum Beispiel alte Burgen, als „*Steinbruch*“ genutzt.

Über die Bauart der Wohnhäuser in früheren Jahrhunderten(17.-19.) ist noch folgendes nachzutragen:

In Wehr gab es im Gegensatz zu vielen anderen Dörfern keine Wohnhäuser, welche ganz in Fachwerkbauweise errichtet wurden. Das 1. Geschoß wurde immer mit Steinen gebaut. Fachwerk ist zwar im 1. Stockwerk, oft aber auch nur im Dachgeschoß zu finden. Dies ist darauf zurück zu führen, dass ganze Häuser in Fachwerk vom Kloster Steinfeld nicht erlaubt waren. Holz wurde seit Anfang des 17. Jhdt. in Wehr für die Herstellung von Holzkohle für die Eisenhütte und später für den Bau von Kirche, Propstei und Wirtschaftsgebäuden benötigt. -siehe auch Bruno Andre, "Die Eisenhütte in Wehr"-

Als Mörtel wurde bei den Privatbauten bis ca. 1860 fast nur Lehmörtel verwendet. So sind zum Beispiel das Wohnhaus und die Scheune in der Niederzissener Straße 2 aus dem Jahr 1856 noch mit Lehmörtel gebaut.

Das Mauerwerk am Wohnhaus hat hier eine Stärke von 55 cm. die Steine der Außenmauern sind sachgerecht behauen, innen wurden die Steine roh versetzt. Der Zwischenraum wurde mit Abfall und Lehmörtel verfüllt.

Richard Genn, im Dezember 2015

Bildanhang:

Mit Steinen aus den beschriebenen Steinbrüchen errichtete Gebäude und Mauern in Wehr



Katholische Pfarrkirche St. Potentinus Wehr, erbaut 1702, Turm ca. 1220



Ehemalige Prämonstratenserpropstei Wehr, erbaut 1730. Bemerkenswert ist die schichtweise Verwendung (Specksteinschichtung) von hellem und dunklem Tuffstein.



Kirchturm, erbaut um 1120. Detailaufnahmen

Heller Tuff, stark nachgedunkelt. Kommt womöglich aus dem Bruch auf Seite 3?





Details, ehemaliges Propsteigebäude, heute Schule u. Gemeindehaus
Der dunkle Tuff stammt aus den Wehrer Steinbrüchen, vermutlich aus Tiefental.
Bei dem hellen Tuff sind sich Fachleute nicht einig, ob dieser vom Schorrenberg in Rieden oder aus den
Steinbrüchen in Weibern stammt.





Häuser aus Krotzen, links Hauptstraße 30, rechts Gleeser Straße 4



*Zwei aneinander gebaute Scheunen aus verschiedenen Steinen.
Unteres Geschoß links und rechts: flach gequaderte Bruchsteine aus der Schladt. Links oben: Riedener Tuff, rechts oben Wehrer Stein aus Tiefental.*

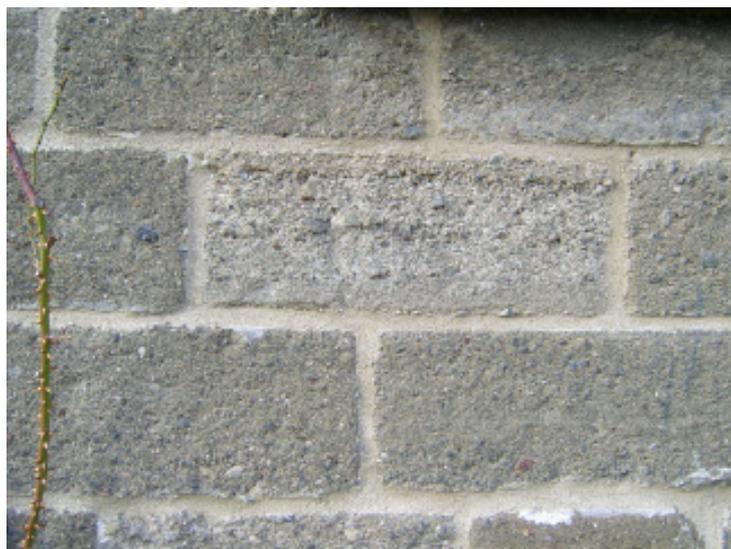


Haus aus Schlader Stein, Niederzissener Str. 12





Haus Niedertzissener Straße 2, Stein aus Tiefental



Niedertzissener Straße 2, Nahaufnahme



Im Winkel 15, Stein aus „Dräbelesch Lay, unten Nahaufnahme



*Hinten: Grabenstraße Nr. 9,
Stein aus Steinbruch Ritzdorf
vorn: Nr. 13, Stein aus Bruch
Durben*



Scheune Marktstraße 3



Oben links: Hauptstraße 12, Ältestes Haus von Wehr, rechts Hauptstr. 10, Haus aus verschiedenen Steinen, vermutlich Zweitverwendung, teils Specksteinschichtung

Unten: Ausschnitt von Straßenfront von oben links





Wohnhaus Hauptstraße 8, ohne Verband mit Lehmörtel gemauerte Steine



*links: Scheunenmauer in der Grabenstraße mit Bombeneinschlägen
rechts: Scheunenmauer in der Gartenstraße aus Abfallsteinen, welche zum Behauen
nicht geeignet waren.*



Oben: Im Winkel Haus Nr. 1 und Nr.3, Steine aus Dräbelesch Lay

Unten: Nahaufnahme von Nr. 1





Trockenmauer, „Hinter der Mauer“



Trockenmauer, Pfarrgarten



*Mauer Pfarrgarten, wahrscheinlich
Zweitverwendung aus Römervilla. Dr.
Schumacher deutet die Kerbe als Halterung
für einen Pfosten.*



Scheune Niederzissener Str. 2, oben Riedener Tuff, unten Schlader Stein



Scheune Gleeserstr. 1, unten Schlader, oben Tiefentaler Stein



Wehr ca. 1951, Fotograf unbekannt



Zum Vergleich Januar 2016



Luftbild 2010



2013



2011